

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 7 (1911)
Heft: 4

Buchbesprechung: Literaturbericht

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach Liestal an Banga & Honegger verkaufte Druckerei wurde 1833 von Joh. Rudolf Ringier durch eine neue ersetzt“. Banga & Honegger gründeten 1833 das Wochenblatt „Der unerschrockene Rauracher“ und druckten im nämlichen Jahre die erste Verfassung von Baselland.

Literaturbericht.



uf Veranlassung der Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde hat *S. Grolimund* die Lieder, die jetzt im Aargau vom Volke gesungen werden, gesammelt. Das reiche Material wurde von *John Meier* gesichtet und mit den nötigen Anmerkungen und literarischen Hinweisen veröffentlicht¹⁾.

Beim Lesen dieser Lieder darf man Meiers Bemerkung im Vorwort nicht vergessen: Es soll ein Bild des Volksgesanges gegeben werden, wie er *ist*, nicht wie er *sein sollte*. Wir haben deshalb auch nicht den poetischen Wert dieser Lieder zu beurteilen, sondern die Sammlung als ein Dokument zur aargauischen Volkskunde zu betrachten. Aus den Liedern erkennt man, woran das Volk Geschmack findet.

Wilhelm Bölsches „Der Mensch der Pfahlbauzeit“²⁾ füllt eine Lücke aus, die am meisten vom Laien empfunden wurde, der sich über dieses Gebiet orientieren wollte, ohne gerade umfangreiche Fachschriften studieren zu können. Sein Büchlein ist eine populäre, aber wissenschaftlich begründete Darstellung der Pfahlbau-Periode. Das Material entnimmt er vor allem den sog. Pfahlbauberichten und Heierlis Urgeschichte der Schweiz. Mit Recht hat der Verfasser „das offene Meer moderner Hypothesen über den Ausgangspunkt dieser Kultur“ vermieden. Die Forderungen, die wir an eine populäre Darstellung hinsichtlich des Inhalts stel-

¹⁾ Volkslieder aus dem Kt. Aargau. Gesammelt von *S. Grolimund*. (Schriften der Schweizer. Ges. für Volkskunde. Nr. 8. Fr. 6.20. Selbstverlag.)

²⁾ W. Bölsche. Der Mensch der Pfahlbauzeit. Franckh'sche Verlagsh. Stuttgart. Mk. 1.—.

len, sind hier im wesentlichen erfüllt. In wirklich anschaulicher Weise wird uns die Entwicklung der Pfahlbaukultur, die Verwertung der Metalle, der Beginn von Viehzucht und Ackerbau vorgeführt. Aber für diesen Inhalt hätten wir eine bessere, vor allem stilistisch sorgfältigere Ausarbeitung gewünscht.

Allerlei Ueberschwänglichkeiten, wie „das ewig lehrreichste Exempel“, „die Bronze erstrahlte in goldhafter Schöne“ — obwohl das Gold als Vergleichsobjekt bei den Pfahlbauern gar keine Rolle spielte; — das Eisen, das in ihrem Metallinventar „förmlich gespenstisch“ auftaucht usw., alles das hätten wir dem Verfasser gerne geschenkt; denn das ist stilistisches Talmi.

Sodann erfahren wir, dass in den gefundenen Menschenknochen echte Vollmenschen steckten — ich glaubte bisher, dass die Knochen in den Menschen stecken. Bei den Pfahlbauern „schweigt die Sprache etc. . . . totenstiller als bei einem . . . Papuaneger von heute.“ Dann stösst man auf schwerfällige Wendungen wie: Gelegentlich immer einmal wieder — oder: in aller Folge bis heute nie wieder. Diese Proben mögen genügen.

Bölsches Verehrer werden sagen, das seien Kleinigkeiten. Ich meine, wer für das Volk schreibt, um es zu bilden und geistig zu heben, der mag sich auch die Mühe nehmen, sorgfältig zu schreiben. Sonst wird dieser Zweck nur halb erreicht. Gerade, wer wie Bölsche die Gabe der populären, anschaulichen Schilderung besitzt, sollte sich eine sorgfältigere Darstellung zur Pflicht machen und lieber etwas weniger schreiben.

Ich wünsche dem Büchlein, um seines *Inhalts* willen, eine baldige neue Auflage, aber eine „verbesserte“.

Der *hinkende Bot*³⁾ ist auf seiner Wanderung durchs Bernbiet an der Westgrenze angelangt und erzählt uns hauptsächlich von Laupen und seiner Geschichte, von Ferenbalm und bernisch Kerzers. Auch der „*Bauernkalender*“⁴⁾ betritt das Gebiet der Geschichte, indem er in anschaulicher Dar-

³⁾ Der hinkende Bot, Kalender auf das Jahr 1912. Stämpfli & Cie., Bern. Fr. — 40.

⁴⁾ Der Bauernkalender auf das Jahr 1912. Stämpfli & Cie., Bern. Fr. — 40.

stellung von den Ursachen der Burgunderkriege und den ersten Kämpfen (bis Grandson) erzählt. Besondere Erwähnung verdienen die Illustrationen von M. Disteli.

Eine ebenfalls illustrierte Skizze bringt heitere und tragische Ereignisse aus der Geschichte des Bärengrabens, von den ersten Zeiten bis zu den neuesten Taten der — Feuerwehr auf diesem Gebiete.

Ein eigenartiges Buch hat *O. von Geyerz* herausgegeben⁵): „Von unsren Vätern“ lautet der Titel, und es enthält Bruchstücke aus schweizerischen Selbstbiographien vom 15. bis 19. Jahrhundert. Welche Bedeutung für die Geschichtsforschung die sog. Memoirenliteratur hat, wie oft wir aus solchen persönlichen Aufzeichnungen die Triebfedern dessen, was im öffentlichen Leben getan und gesagt wurde, erkennen können, das ist nichts Neues. Aber was uns v. Geyerz darbietet, gehört einem andern Gebiete an. Sein Buch enthält neben einigen bekannten Namen vorwiegend solche, die das „Publikum“, auch das gebildete und belesene, grösstenteils noch nie gehört hat. Das scheint ein Mangel zu sein, und doch gibt erst dieser Umstand dem Buche seinen wahren Wert. Schlichte Männer haben da die Ereignisse ihres Lebens aufgezeichnet in einer Form, die ihrem Wesen und ihrer Zeit entsprach, und mancher hat nicht geahnt, dass das, was er seinen Kindern zur Erinnerung niederschrieb, nach Jahrhunderten der Vergessenheit entrissen würde. Die Welt war für sie nicht eine Theaterbühne, auf der jeder etwas anderes darstellt als er wirklich ist, sie geben sich wie sie sind, sie lassen noch die Urkraft erkennen, die im Volke liegt und aus der heraus auch die Grossen hervorgehen, denen oft erst günstige Umstände zum Emporkommen verhelfen.

Eine Vergleichung dieser Lebensläufe unter sich bietet auch literarisches Interesse. Ich muss mich hier darauf beschränken, auf den kulturgeschichtlichen Wert solcher Biographien hinzuweisen, und ich verbinde damit den Wunsch, dass dem ersten Bande bald ein zweiter folgen möge.

⁵) *O. von Geyerz. Von unsren Vätern. Bruchstücke aus schweizer. Selbstbiographien vom 15.—19. Jahrh. Bern. Verlag A. Francke. Geb. Fr. 4.—*
